

# Mensch und Landschaft

Autor(en): **Krebs, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **44 (1971)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-778538>

## **Nutzungsbedingungen**

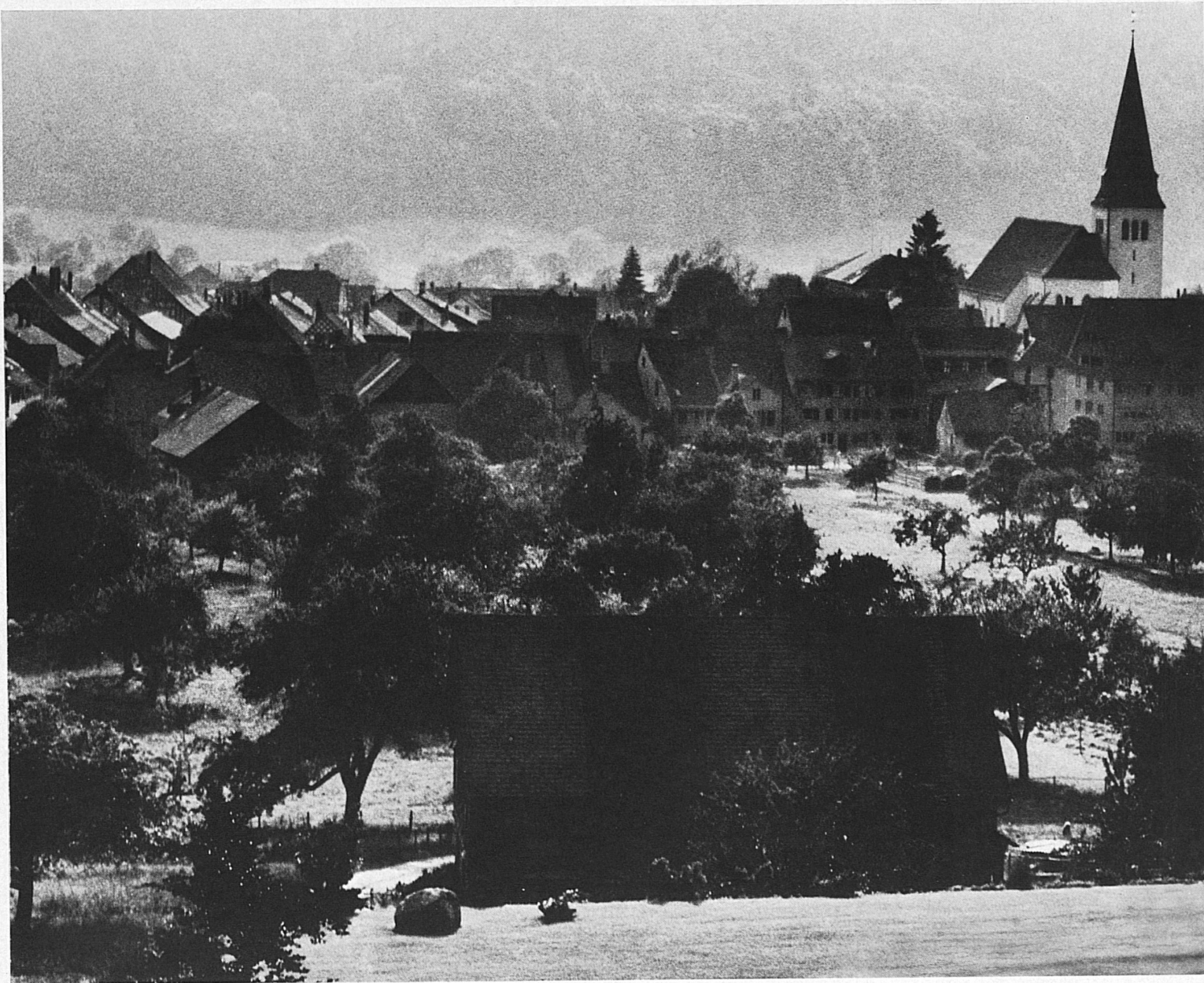
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eingebettet in alte Obstgärten, liegt an der Strasse Winterthur–St. Gallen das Städtchen Elgg. Das Bild ist Beispiel einer langsam gewachsenen Kulturlandschaft. Dem strengen Gefüge der Wohnbauten antwortet hier das eigenwillige Formenspiel von Bäumen, die sich unschematisch zu Gruppen schliessen. Solchen Landschaftsbildern droht heute die Gefahr der Verarmung oder der Gleichschaltung durch Baumfällaktionen, die in ihrem geplanten Ausmass einen unerträglichen Eingriff in das natürliche Gleichgewicht im Landschaftshaushalt bedeuten würde. Photo Giegel SVZ

Le joli bourg d'Elgg, au milieu des vergers, sur la route Winterthur–St-Gallen. Le dialogue entre l'architecture disciplinée des maisons et la libre croissance des arbres est un plaisir pour le regard. L'harmonie de ce paysage et d'autres encore est aujourd'hui menacée par un abattement systématique des arbres qui, s'il est poursuivi selon les plans établis, risque de rompre de manière désastreuse l'équilibre naturel de maintes régions

La borgata di Elgg, sulla strada Winterthur–S. Gallo, sorge in mezzo a vecchi frutteti. L'immagine qui riprodotta offre un esempio di paesaggio nel quale abitato e vegetazione sono cresciuti insieme in lungo volgere d'anni. Alle file compatte delle case fa riscontro l'irregolare, libero aggruppamento degli alberi. Paesaggi come questo sono oggi minacciati d'impoverimento, o di riduzione all'uniformità, da un taglio massiccio dei loro alberi, tale da rovinare senza rimedio, se venisse attuato, il naturale equilibrio dell'assetto territoriale

The little town of Elgg nestles among old orchards on the Winterthur–St. Gallen road, an example of a landscape that has been shaped steadily over the years. The geometry of the houses is softened by the irregular forms of the scattered groups of trees. Pictures like this are today threatened by a tree-felling campaign which on the scale now planned would involve the completely unjustified destruction of the natural balance of the rural scene and would result in a grave impoverishment of the landscape

# MENSCH UND LANDSCHAFT

ERNST KREBS

Natürliche Landschaften, Urwälder, Wildnisse, unberührte Berggebiete waren einst im Überfluss vorhanden. Sie wurden durch den Menschen eher gemieden. Seither haben sich die Verhältnisse geändert. Weite Landschaften wurden vieler intimer Schönheiten beraubt, Naturwälder durch Kunstbestände ersetzt, Feldgehölze und Hecken in grosser Zahl ausgestockt und Tümpel und Riedwiesen trockengelegt. Der Tourismus, der Verkehr, die Technik griffen nach jedem stillen Bergtal. Eine reiche Szenerie der heimatlichen Landschaft wurde abgebrochen, viele reizvolle Schönheiten sind bereits endgültig zerstört. Was selten ist, wird kostbar und begehrt. Immer klarer erkennen wir, dass mit den Errungenschaften der Technik unbeobachtet und unkontrolliert eine unerträgliche Gefährdung der Umwelt einhergegangen ist und dass viele natürliche Lebensgrundlagen geschädigt wurden. Wir empfinden immer stärker, dass unser Wohlergehen nicht nur vom materiellen Wohlstand abhängt, sondern dass es noch andere lebenswichtige Belange, geistig-ethische Werte gibt, die durch alle Fortschritte der Technik nicht ersetzt werden können.

Heute suchen die Menschen in steigendem Ausmass die Unberührtheit, die Stille, die Natürlichkeit. Wildnis und Natur, Tiere und seltene Pflanzen, saubere muntere Bäche, naturnahe Wälder sind kostbar geworden. Der von der Technik beherrschte Mensch empfindet mit aufwühlender Klarheit, dass in jeder Blume, in jedem Tier, in der Bläue des klaren Himmels, in der Unberührtheit der Landschaft oder im unaufhaltsamen Rhythmus der Natur etwas Unfassbares, Ergreifendes, Verehrungswürdiges ist, das uns innerlich packt, das wir selbst nicht machen, nur zerstören können.

Der Abbruch in unserer Landschaft schreitet immer weiter. Leider bietet auch der Bund Hand dazu. Innert fünf Jahren sollen nach einer Aktion der Alkoholverwaltung rund 2,5 Millionen alte Feldobstbäume ausgemerzt werden. Gewiss ergeben sich durch den zeitweiligen Anfall grosser Obstüberschüsse Verwertungsprobleme. Gewiss muss auch die Landwirtschaft ihre Bewirtschaftung rationalisieren; es sind ihr in der Mechanisierung vieler Arbeiten durch die Natur ohnehin engere Grenzen gezogen. Der einzelne Bauer wird versuchen müssen, seinen Betrieb zu vereinfachen. Das berechtigt den Bund aber keineswegs, so schroffe Massnahmen vorzusehen, ohne die Folgen für das Landschaftsbild, die Tierwelt und das natürliche Gleichgewicht im Landschaftshaushalt zu berücksichtigen. Für den Bund, für die Allgemeinheit ist der Blickwinkel ein anderer.

In den Obstbaugebieten sind die Bauerndörfer und Weiler in die Baumgärten eingebettet. Sie sind in die Landschaft eingegliedert, wie es schöner nicht gedacht werden könnte. Die vorgesehene Ausmerzung der Hälfte des Bestandes an alten Obstbäumen brächte daher eine unerträgliche Verarmung der heimatlichen Landschaft. Es wäre, wie wenn ein gediegen eingerichtetes Zimmer ausgeräumt, seiner Möbelstücke beraubt würde; der Raum ist noch da, aber er ist leer, kalt, fremd geworden.

Die grossen, frei oder in lockerem Verband aufgewachsenen alten Obstbäume zeigen meist eigenwillige, kraftvolle Gestalten mit einem unbeschreiblichen Formenreichtum. In den ausgedehnten, schematischen, jungen Zweckplantagen wird es anders sein. Die Zwergobstbäume sind dort gleichförmig, unauffällig, tanzen nicht aus der Reihe. Ein Volk aus charakterfesten, selbstbe-

wussten Individuen wird ersetzt durch eine gleichgeschaltete Masse, die stillschweigend «im gleichen Schritt und Tritt» geht.

Die Obstbaumwälder und grosskronigen Einzelbäume sind Wohn- und Fluchtort für eine Unzahl von Vögeln und andern Kleintieren, deren Nährraum das offene Feld ist. Es ist eine unverständliche Frage, welche die Alkoholverwaltung in einem Rechtfertigungsversuch stellte, wo denn früher die Höhlenbrüter gehaust hätten, bevor die um die Jahrhundertwende gepflanzten Obstbäume alt geworden seien. Ist es nötig, darauf hinzuweisen, dass damals in unserer Landschaft noch zahllose Hecken und Büsche, Bachuferwälder und alte Laubbäume bestanden, die zum Teil verschwunden sind, Gegebenheiten, die einst unserer Tierwelt ausgezeichnete Lebensmöglichkeiten boten?

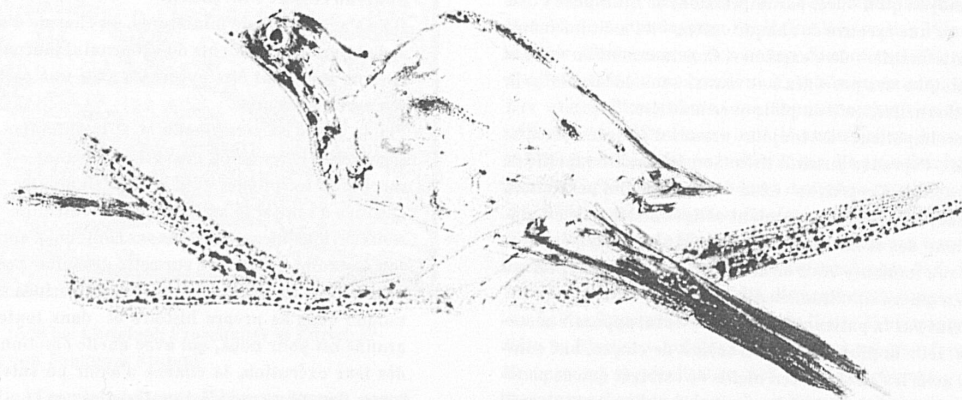
Kein Wirtschaftszweig darf heute nur noch produzieren, ohne sich um die möglichen schädlichen Nebenwirkungen zu kümmern.

Auch die Landwirtschaft darf das nicht. Immer entscheidender werden die Landwirtschaftszonen zusammen mit den Wäldern zum Erholungsraum, auf den unser Volk angewiesen ist. Immer mehr muss man daher von der Landwirtschaft verlangen, dass sie ihre Bodennutzung nicht nur allein von der ökonomischen Überlegenheit bestimmter Produktionsmethoden abhängig macht, sondern dass sie sich bei ihren Massnahmen der Bedeutung der Landschaft für die menschliche Umwelt bewusst ist. Selbstverständlich kann diese Forderung nur in dem Sinne verstanden werden, dass der Landwirtschaft die unersetzlichen Dienstleistungen, die Erschwerungen, die besonderen Aufwendungen und der Verzicht auf gewisse Massnahmen auf geeignete Weise aus öffentlichen Mitteln vollumfänglich entschädigt werden. Man kann nicht fordern, ohne zugleich zu geben.

Die Schönheiten unserer Landschaft gehören zu den grössten Kostbarkeiten und zum wertvollsten Kapital, das unsere Fremdenindustrie zur Verfügung hat. Der Tourismus lebt davon, und immer stärker wird der Erholungsuchende darauf angewiesen sein.

Der Mensch ist und bleibt trotz allen seinen Errungenschaften Bestandteil der Natur, deren unabänderliche Gesetze er nicht aufheben kann. Die Natur wird immer stärker sein als er. Beachten wir ihre Spielregeln nicht, dann könnte es sein, dass die Natur zurückschlägt, unnachsichtig, brutal. Der Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen ist daher wohl die brennendste Aufgabe aller Völker, wichtiger als die ökonomisch-wirtschaftliche Entwicklung. Die Erhaltung des Waldes, der Schutz der Alpengebiete vor einem überbordenden, sich selbst zerstörenden Tourismus, die Sicherung naturnaher Landschaften, die naturgemässe Pflege grosser Landwirtschaftszonen und das Bestehenlassen der ohnehin schon zu stark dezimierten Sonderstandorte seltener Pflanzen und Tiere, das Erhalten des unschätzbaren Baumgutes, das zum Glück noch an vielen Orten in reicher Fülle besteht, das heisst die Sicherung dieser materiell nicht bewertbaren Güter wird angesichts der zunehmenden Zusammenballung, Vermassung und Überbeanspruchung der Menschen unentbehrlich. In dieser Hinsicht sind die Folgen der Obstbaumaktion nicht genügend abgeklärt worden.

Der Umweltschutz wird etwas kosten. Noch teurer aber, wenn überhaupt noch durchführbar, wäre es, wenn ein in Zusammenbruch stehender Lebensraum wieder saniert werden müsste.



Zeichnung/Dessin: Hermann A. Sigg